

Geheimrat Prof. Dr. med. Paul Krause (1871- 1934) – Pionier der Röntgendiagnostik und frühes Opfer der nationalsozialistischen Regimes

Ursula Ferdinand, Johannes Kirchner



Vor zehn Jahren wurde durch den damaligen ersten Vorsitzenden der Rheinisch-Westfälischen Röntgengesellschaft (RWRG) Herrn Prof. Dr. med. Lothar Heuser zum vorläufig letzten Mal der Paul-Krause-Preis der RWRG verliehen. Bereits zu diesem Zeitpunkt, besonders aber in den darauf folgenden Jahren ist zu Unrecht der Name des bedeutenden Internisten, frühen Röntgenpioniers, nachmaligen Präsidenten der Deutschen Röntgengesellschaft (1909) und Gründers der Rheinisch-Westfälischen Röntgengesellschaft in Vergessenheit geraten. Ziel des vorliegenden Artikels soll sein, in einem kurzen Überblick die Bedeutung des preußischen Geheimrates und Ordinarius Prof. Dr. med. Paul Krause für die DRG, RWRG und das Gedenken Wilhelm Conrad Röntgens in Erinnerung zu rufen. Darüber hinaus soll eine kurze Schilderung der tragischen Ereignisse an der Medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster im ersten Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, die letztlich im Freitod Paul Krauses endeten, erfolgen.

Zu Leben und Werk Paul Krauses

Paul C. H. Krause wurde am 30.11.1871 in Glogau geboren. Nach dem Studium der Humanmedizin in München, Kiel, Bonn, Berlin und Freiburg war er Assistenzarzt in Kiel, Hamburg und Breslau. Seine wissenschaftlich-akademischen Arbeiten dieser Jahre waren durch seine Lehrer, den Internisten Heinrich Irenaeus Quincke (1842-1922), den Pathologen Eugen Frankel (1853-1925), den Kliniker Alfred Knast (1856-1903) und den Internisten Adolf von Strümpell (1853-1925), geprägt. Fünf Jahre nach der Habilitation 1902 in Breslau wurde Krause zum Direktor der Medizinischen Poliklinik in Jena berufen. 1909 erschien sein ›Lehrbuch der klinischen Diagnostik‹, das weite Verbreitung erfuhr und in viele Sprachen übersetzt wurde. In seiner Jenaer Wirkungszeit beschäftigte sich Krause auch umfangreich mit Methoden der radiologischen Diagnostik. So geht die Einführung des Bariumsulfats als Ersatz der bislang für die Magen-Darm-Diagnostik verwendeten Wismut-Salze auf ihn zurück. Zahlreiche Beiträge zu Fragen der Röntgendiagnostik, Strahlentherapie, Röntgentechnik und Strahlenbiologie wurden von ihm verfasst. Krause beschäftigte sich früh mit den biologischen Wirkungen der Röntgenstrahlen auf tierisches und menschliches Gewebe [1]. Als einer der ›Bahnbrecher‹ der jungen Röntgenologie wurde Paul Krause 1909 als Nachfolger von Hermann Gocht (1869-1938) zum vierten Präsidenten der ›Deutschen Röntgengesellschaft‹ gewählt. Ihm folgte in diesem Amt 1910 Guido Holzknacht (1872-1931), Wien. Zudem war Krause Mitautor des von Franz Maximilian Grödel (1881-1951) herausgegebenen ›Lehrbuchs und Atlas der Röntgendiagnostik in der inneren Medizin‹ (Lehmann, München 1909).

Im Jahr 1909 wurde Paul Krause als Direktor der Medizinischen Poliklinik in Bonn berufen, wo er im November desselben Jahres ein persönliches Ordinariat erhielt. Nach dem Ersten Weltkrieg, wo er als Leiter des großen Typhuslazaretts in Spa und als beratender Internist in Mazedonien tätig war [2], folgte 1923 seine Berufung an die in Gründung befindliche Medizinische Fakultät an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster. Dort wurde der Geheime Medizinalrat durch Erlass des Kultusministers (24.9.1923) „zum 1. Januar 1924 in die künftige Medizinische Fakultät ... versetzt und ihm ... das ... Ordinariat für innere Medizin ... verliehen.“ [3] Als Gründungsdekan der Medizinischen Fakultät wirkte Krause bei der Erstbesetzung der Lehrstühle und an ihrem Aufbau mit. Als Ordinarius für Innere Medizin setzte er sich weiterhin intensiv für die Belange der Radiologie ein. Erfolgreich gelang es ihm, den röntgenologischen Unterricht an der jungen Fakultät zu erweitern. Dabei suchte er Kontakt zu ausländischen Kollegen etwa an der Universität Groningen, um von deren Gestaltung des röntgenologischen Unterrichts zu lernen. [4]

Krause gehörte 1927 zu den Gründern der ›Rheinisch-Westfälische Röntgengesellschaft‹ (RWRG). Auf seine Initiative geht ebenso das Deutsche Röntgenmuseum in Remscheid-Lennep zurück [5]. Als Geburtsstunde des Museums kann der 30. November 1930 angesehen werden. An diesem Tag wurde das von Arno Breker (1900-1991), in der NS-Zeit zum „bedeutendsten Bildhauer der Gegenwart“ stilisiert, geschaffene Röntgendenkmal ›Genius des Lichtes‹ feierlich enthüllt, das Museum dann im November 1932 eröffnet. [6,7]

„Die Röntgenfeiern begannen am Samstag. 29. Novbr. 1930 mit der 8. Sitzung der Rheinisch-Westfälischen Röntgengesellschaft, die sich bereits einer regen Teilnahme erfreute ... Der Vorsitzende, Herr Geh.-Rat Prof. Krause, Rektor der Universität Münster, dessen lebhaftes Interesse und dankbare Verehrung für Röntgen auf die Versammlung und die ganze Feier ausstrahlte, eröffnete die Tagung. Indem er ein lebens- und Charakterbild des großen deutschen Gelehrten Wilhelm Conrad Röntgen zeichnete, den

er als einen echt bergischen Mann mit allen guten Eigenschaften dieses Volkes feierte.

Um die Kenntnis von Röntgen weiter zu verbreiten, hat die Rheinisch-Westfälische Röntgengesellschaft ein Bild des Geburtshauses Röntgens anfertigen lassen und in vielen hundert Exemplaren in alle Welt hinausgeschickt, auch nach Amerika, das ja in Begeisterung für den großen Gelehrten namhafte Summen gestiftet habe. ...“ [8]

An der Medizinischen Fakultät in Münster wirkte Krause 1931 als Rektor. Zugleich war er Verwaltungsdirektor der Kliniken und Vorsitzender der akademischen Krankenkasse. Politisch geprägt war er wie die meisten Ordinarien an der jungen Medizinischen Fakultät durch die akademische Sozialisation im Kaiserreich. Das fand Ausdruck in seiner politisch nationalen Gesinnung und in seiner kritischen Haltung gegenüber der Weimarer Republik.

Als Ordinarius hatte er durch die wachsenden Studierendenzahlen im WS 1932/33 70 Mediziner und 60 Zahnmediziner im Staatsexamen zu prüfen und führte bis 1933 drei seiner Assistenten zur Habilitation. Engagiert sorgte er sich als Ordinarius und Rektor um die Studierenden der Medizin etwa um die Einrichtung einer Mediziner-Börse sowie um die akademische Zukunft der Habilitanden der Fakultät. Ihnen suchte er adäquate Arbeitsmöglichkeiten zu eröffnen. Sein Engagement für die Fakultät, die Studierenden und Assistenten und für seine Klinik seit 1925 geriet mit der politischen Zäsur 1933 auf den ›Amboss‹ des nationalsozialistischen ›revolutionären‹ Zeitgeistes. Krause sprach unter den Studierenden die Adepten der ›nationalsozialistischen Revolution‹ gemeinsam mit der NS-Dozentenschaft, allen voran sein Oberarzt Robert Gantenberg (1894-1946), fachlich wissenschaftliches und medizinisch-praktisches Wissen und Können ab. Sie veranstalteten gegen Krause, der zunächst wie viele seiner Kollegen den nationalsozialistischen Umbruch begrüßt hatte, eine wahre Treibjagd. Sie führte Krause in den Freitod, um – wie in seinem Abschiedsbrief formuliert – dem „furchtbare[n] terroristische[n]] Druck“ und einer „Verfolgung, welche ungerecht und überflüssig ist,“ [9] zu entfliehen.

Der Suizid Paul Krauses

Der aus einer schlesischen Bauern- und Handelsfamilie stammende Paul Krause war kein Opfer der nationalsozialistischen Rassengesetze. Er geriet aus fachlichen Gründen als ein leidenschaftlicher Gegner der ›Kurfuscherei‹ 1933 in Konflikt mit dem NS-Staat. Als deutsch-national eingestellter Mediziner kritisierte er den beim Stellvertreter des Führers Rudolf Heß (1894-1987) entwickelten Entwurf für ein Heilpraktikergesetz. Zwar stand Krause mit seiner Kritik 1933 keineswegs allein, doch war er es, der dadurch ins Visier des Reichsärztführers Gerhard Wagner (1888-1939) geriet. [10,11] Wagner, Führer des ›Nationalsozialistischen Deutschen Ärztesbundes‹ (NSDÄB) und ab Mai 1934 bis zu seinem Tod 1939 ›Vertrauensmann der NSDAP für alle Fragen der Volksgesundheit‹ im Stab Heß, begegnete Krauses Kritik mit einem Frontalangriff. Im Oktober 1933 sah Krause die Notwendigkeit innerhalb der westfälischen Ärzteschaft auf den Aufruf der Reichsärztführers, ›biologische Heilverfahren‹ für „Ausbildung und Fortbildung der Ärzte dienstbar“ zu machen, zu reagieren.[12] Seine Initiative fand Sympathie beim Vorsitzenden der ›Ärztelkammer der Provinz Westfalen‹, Geh. Sanitätsrat Dr. Wilhelm Hansberg (*1853):

„Über die mir heute zugegangene Mitteilung betr. beabsichtigte Gleichschaltung der Ärzte mit den Heilpraktikern bin auch ich sehr betrübt. Ich werde heute Abend, wo eine Sitzung des engeren Kammervorstandes stattfindet, die Herren von Ihrem Schreiben in Kenntnis setzen. Vorläufig wird sich allerdings wohl wenig machen lassen, aber Gottes Mühlen mahlen langsam.“[13]

Einem anderen Gleichgesinnten, Sanitätsrat Baumeister, schrieb Krause Anfang Dezember 1933 privat, dass er sich dafür ausspreche, dass die deutschen Ärzte dem „Führer Dr. Wagner ihr Misstrauen aussprechen.“ Er selbst habe bereits an der MF „mobil gemacht“ und persönlich an

„Herrn Löhr, Bielefeld, den obersten SA-Gruppenführer geschrieben ... Es besteht die Absicht, eine Ärzteversammlung der SA-Ärzte nach Bielefeld einzuberufen. Herr Dr. Löhr hat die Möglichkeit einer direkten Fühlungsnahme mit Herrn Reichskanzler Hitler. Ich würde es sehr begrüßen, wenn auch die Ärzte des Landkreises Münster einen geharnischten Protest senden würden und zwar 1. an die Ärztekammer, 2. an den Hartmannbund und Ärztevereinsverband, 3. an den Führer der Ärzteschaft, Herrn Dr. Wagner, Berlin, Reichsministerium des Innern bezw. München.“[14]

Dieser Brief geriet – keineswegs absichtlich – in die Hände des Gau-Obmanns des NSDÄB Westfalen-Nord, Fritz Vonnegut (1869-1941). Er leitete ihn unverzüglich an das Wissenschaftsministerium mit der Bitte um „schärfstes Einschreiten“ gegen den Hochschullehrer Krause, sowie an den Reichsärztführer Wagner weiter.[15]

Zuvor hatte Wagner im ›Deutschen Ärzteblatt‹ (5.12.1933) eine Erklärung – seine Reaktion auf ein Protestschreiben der Medizinischen Fakultäten unter Federführung der Berliner Fakultät gegen den Gesetzesentwurf – veröffentlicht, in der er sich „als der allein verantwortliche Führer der Deutschen Ärzteschaft jegliche Einmischung oder gar Kritik“ an dem Entwurf des Heilpraktikergesetzes „von Leuten verb[at], die durch ihre Haltung klar beweisen, daß sie ... keine Nationalsozialisten sind.“ Er drohte gegen derartige Störungsversuche

„mit aller Schärfe nach staatspolitischen Grundsätzen und Übungen vor[zu]gehen Insonderheit sei dies gewissen Hochschulkreisen gesagt, die es für nötig erachten, sogar die junge Medizinerschaft für ihre reaktionären und damit staatsfeindlichen Pläne vor ihren Wagen spannen zu wollen.“[16]

Den Privatbrief Krauses an Baumeister in der Hand schrieb Wagner am 7.12.1933 an den Kritiker und ersuchte ihn, „[a]bgesehen davon, dass es mir herzlich gleichgültig ist, ob Sie oder Gesinnungsgenossen von Ihnen mir Ihr Misstrauen aussprechen, ich vielmehr als Nationalsozialist dies letzten Endes nur als Beweis der Richtigkeit meines Vorgehens werten kann,“ jede Sabotage zu unterlassen. Zugleich verlangte er wegen Hetze „in übelster Weise“ Krauses Absetzung. [17]

Krause, der darin eine „tödliche Beleidigung“ sah, beantragte ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst.

„Ich fühle mich in meiner Ehre als deutscher Volksgenosse, als alter Sanitätsoffizier, als alter Student, als Hochschullehrer auf das tiefste verletzt. Ich beteilige mich seit mehr als 30 Jahren an den Kampf gegen die Kurpfuscherei.“[18]

Als nicht tragbar wies er den „Angriff des Herrn Dr. Wagner auf die Hochschullehrerschaft und auf die Studentenschaft ... mit grösster Entrüstung“ zurück. Der stellvertretende Kurator der WWU sah in dem öffentlichen Bekenntnis des Professors gegen den Heilpraktikergesetzesentwurf keine dienstliche Verfehlung. Er empfahl, auch im Hinblick auf eine Beruhigung an der MF, dem Minister, in diesem Sinne Krauses Antrag auf ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst abzuweisen. Eine Antwort des Ministeriums erhielt Krause vorerst jedoch nicht, geschweige denn Unterstützung.

Unterstützung fand Krause hingegen weiterhin von Wilhelm Hansberg. Der sprach in Berlin zu Gunsten des Internisten vor und war überzeugt davon, „dass unangenehme Folgen“ für ihn nicht entstehen.[19] Anders war die Einstellung von Partei und SA in Westfalen und in der Gauärzteschaft. Sie forderten von Wissenschaftsminister Bernhard Rust (1883-1945) die Absetzung Krauses – ein „unliebsamer Zentrumsmann und ausserdem untüchtig“ – als Hochschullehrer.[20] Auch schlugen sie als Nachfolger Hanns Löhr (1891-1941), Alt-Parteigenosse und SA-Gruppenarzt, für den Lehrstuhl vor. Dem Vorschlag folgte auch der sich Mitte Januar 1934 mit der ›Sache Krause‹ befassende ›NS-Vorbereitende Ausschuss für die Angelegenheit der Universität Münster‹. Löhr, der zwar seit seiner Zeit als ›Kämpfer‹ nicht mehr wissenschaftlich gearbeitet hatte, drängte es nach Veränderung, er wäre eo ipso ein geeigneter Nachfolger Krauses.

Krause selbst bekam längst die ihm parteiamtlich angedrohten Folgen zu spüren. Sein Oberarzt Robert Gantenberg, der von Wagner zum Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP an der Medizinischen Fakultät ernannt worden war, machte zusammen mit der Studentenschaft Stimmung gegen seinen Chef.

Die Medizinische Fachschaft und die Klinikerschaft unter Leitung von Hanns-Dieter Sinn boykottierten erfolgreich die Vorlesungen Krauses. Zum Boykott hatte Sinn, ein Neffe Löhrs, mit einem Aushang ausgerufen, in dem er die gesamte Klinikerschaft aufforderte „wie eine einzige geschlossene Front da[zu]stehen! Überläufer und Verräter gibt es nicht.“ [15, S. 270] Es kursierte das Gerücht, dass Krause seinen Ruf nach Münster nur erhalten habe, weil er Katholik ist. Ihm wurde vorgeworfen, dass er die Einrichtung des SA-Sanitätssturms nicht förderte und den SA-Dienst seiner Assistenten erschwerte. Die Studentenschaft monierte Krauses Unterricht aufgrund vorgeblich „ewiger Wiederholungen“ und „überflüssiger Nebensächlichkeiten“.

Krause sprach vergeblich bei Rust vor und suchte gegen die studentische Mobilmachung Unterstützung beim Reichsinnenminister Wilhelm Frick (1877-1946). Der bedauerte lapidar, in der Angelegenheit nichts tun zu können. Die Befriedungsversuche des Rektors scheiterten. Eine Erklärung zu „einer wahren und gerechten Beurteilung des Wertes“ Krauses seitens der Ordinarien betonte sowohl seine nationale Gesinnung wie seine wissenschaftlich anerkannten Leistungen, insbesondere

„auf dem Gebiete der Anwendung der Röntgenstrahlen zur Erkennung und Behandlung von Krankheiten ... [E]r ist dabei Märtyrer seiner Wissenschaft geworden: durch die dauernde Beschäftigung mit den Röntgenstrahlen, deren Gefährlichkeit damals nicht genügend bekannt war, hat er sich schwere Verbrennungen an den Fingern zugezogen ... Jedermann, der Paul Krause kennt, weiß, dass an der Ehrenhaftigkeit dieses Mannes noch niemals jemand auch nur den leisesten Zweifel geäußert hat, gleichwohl würde im Urteil der Menge der Schein gegen ihn sprechen. Für ihn würde eine derartige Folgerung aus einem Verfahren gegen ihn der schwerste Schlag sein; es ist zu befürchten, dass er ihn nicht verwinden würde.“[21]

Diese Erklärung nutzte nichts. Die Klinikerschaft boykottierte weiter, disziplinarische Maßnahmen gegen die Anführer der Boykottmaßnahmen halfen nicht. Der Reichsärztesführer, der NSDÄB Münster, die SA Münster wie die Dozentenschaft unterstützten „die Forderungen der Studentenschaft bezüglich Ausschaltung Herrn Geheimrats Dr. Krause als Lehrer der Münsterschen Universität.“[21, Bl. 137]

Der Dozentenschaftsleiter Walter Grävingshoff (1891-1975), seit 1925 Oberarzt an der Kinderklinik und frisch ernannter nb. ao. Professor, rechtfertigte den gewaltsamen Boykott, da das Urteil über Krauses

„wissenschaftliche und Lehrbefähigung ... ein ... eindeutig negatives war. Wenn daher, ..., eine Reihe Ordinarien der Med. Fakultät unter Führung von Prof. Rosemann in einer Entlastungsschrift für Geh.[Rat] Krause versucht haben, diese Mängel des Unterrichts auf eine berufliche Überlastung zurückzuführen und überhaupt die Beschwerden der Medizinerschaft zu verharmlosen, so muss mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass dieser Versuch im krassen Gegensatz zu dem von den einzelnen Herren bekanntgewordenen abfälligen Äusserungen über die Person von Geh.[Rat] Krause als Wissenschaftler und Lehrer steht. So ist es z.B. eine von Ordinarien gern weitergetragene, unter den Studenten übliche Äusserung, dass sie ›innere Medizin‹ nicht bei Krause sondern bei dem Kinderpolikliniker Prof. Vogt lernen.“[21, Bl. 134ff]

Auf Krauses Spezialgebiet der Röntgenologie warf Grävingshoff, ein Newcomer als Röntgenologe, ihm vor, dass seine Vorlesungen „wenig neuzeitlich“ wären. Für ihn stütze sich Krauses Ansehen in der röntgenologischen Gesellschaft nur noch auf seine historischen Verdienste. Demgegenüber meinten mehrheitlich die in der Medizinischen Klinik arbeitenden Assistenten, dass in Krauses wissenschaftlicher Tätigkeit sich sein Interesse für alle Gebiete der Inneren Medizin kundtue, er auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten wissenschaftlich sehr rege arbeite, und für sein altes Arbeitsgebiet, die Röntgenologie, besonderes wissenschaftliches Interesse zeige.

Weltanschaulich war der Vorwurf seines Oberarztes Robert Gantenberg. Krause stelle sich nicht „rückhaltlos auf den Boden des nationalsozialistischen Staates“, widersetze sich formal-bürokratisch den Wünschen der Bewegung. Den Maßnahmen der NSDAP, des Ärztebundes, der SA-Führung, zuletzt auch der Dozentenschaft und des Reichs-SA-Hochschulamtes habe er „passiven Widerstand entgegengesetzt.“[22] Krause erwehrte sich mit ausführlichen Stellungnahmen gegen die Vorwürfe.[22, Bl. 18ff]

In dieser hochemotionalen Aufruhrsituation, bei der im Unterschied zur ›Affäre Gross‹ aus Berlin niemand zum Zwecke der ›Befriedung‹ der Studierendenschaft nach Münster gesandt wurde, riet Rektor Naendrup Krause, Ende des WS 1933/1934 freiwillig Urlaub zu nehmen. So hoffte er, vor Beginn des Sommersemesters Ruhe innerhalb der Medizinischen Klinik wie der Fakultät wieder herzustellen.

Im April 1934 erreichte Krause dann die abschlägige Antwort des Ministers auf sein Gesuch zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst. Der Minister missbilligte zugleich Krauses vermeintliche Polemik und „offene Kritik an Äußerungen von Regierungsmitgliedern“ und erwartete zukünftig eine diesbezügliche Zurückhaltung. Krause reichte am 3. Mai 1934 sein Emeritierungsgesuch ein. Vier Tage später erschoss er sich im Wald von Frücht bei Bad Ems vor der Gruft des von ihm verehrten Freiherrn vom Stein (1757-1831). In seinem Testament hinterließ er die Zeilen

„Mein letzter Gedanke gilt meinem Vaterlande, dem heißgeliebten; ich habe treue Arbeit und Dienste ihm geleistet. Gott schütze es in seiner Not. Gott schütze die deutschen Universitäten und ihre Lehrer, möge der furchtbare terroristische Druck, die Verfolgung, welche ungerecht und überflüssig ist, aufhören. Einem ehrerbietigen Gruss dem Vater

des Vaterlandes, dem großen Feldherrn von Hindenburg und seinem Kanzler, möchten sie bald die irrsinnige Verfolgung der Hochschullehrer abblasen.“[23]

Die Verzweiflungstat Krauses führte zu erheblichen Verwerfungen im Münsterland. Man war erschüttert und verlegen. Nach anfänglichen Verunsicherungen erschien der Nachruf des Rektors, in dem die Verdienste Krauses um die Wissenschaft und die Medizinische Fakultät hervorgehoben wurden:

„Er war ein hervorragender Gelehrter, ein edler und gütiger Mensch, ein Mann von treudeutscher Gesinnung. Bahnbrechend war seine Forschertätigkeit bezüglich der medizinischen Verwendung von Röntgenstrahlen.“[24]

Der Schock war groß, doch keiner wollte verantwortlich sein. Allerdings waren Löhr und Gantenberg nach den Ereignissen als Nachfolge-Kandidaten auf dem Lehrstuhl Krauses ›verbrannt‹. Zwischenzeitlich war ein Vertreter des Wissenschaftsministeriums nach Münster geschickt worden. Er suspendierte den Dozentenschaftsführer Grävingshoff. Dagegen protestierte Wagners Stellvertreter, der Dermatologe und Hochschulrefent Franz Wirz (1889-1962).

Im Wissenschaftsministerium wurde der ›tragische Ausgang‹ der ›Sache Krause‹ als ein schwerer Schlag für die nationalsozialistische Bewegung auf dem politisch schwierigen westfälischen Boden beurteilt. Demgegenüber hatten die Münchener ›Parteimediziner‹ beim Opfer der Rufmordkampagne Paul Krause durch ein graphologisches Gutachten „gehirnarteriosklerotische Veränderungen, Altersdemenz oder dgl. Abbauerscheinungen“ diagnostizieren lassen.[25]

Den beiden Oberärzten schadete ihr Aktivismus gegen Krause trotzdem nicht. Grävingshoff war zwar seiner Parteimitgliedschaft und seiner ›Führerposition‹ in der Dozentenschaft verlustig geworden, wurde jedoch drei Monate nach seiner Suspendierung wieder eingestellt. Er wechselte im April 1937 zur Universität Halle/Saale. Robert Gantenberg ernannte der Minister im April 1935 zum nb. ao. Professor. Zwei Jahre später ging er als leitender Arzt der 2. Inneren Abteilung ans Berliner Rudolf-Virchow-Krankenhaus. An der Berliner Universität wurde er nach der Umhabilitation 1939 zum apl. Professor ernannt.

Der Entwurf des Heilpraktikergesetzes wurde 1934 zurückgezogen, ein Heilpraktikergesetz erst im Februar 1939 erlassen. Anders als Krause befürchtet hatte, stärkte es jedoch keineswegs den Berufsstand der Heilpraktiker. Doch wurden durch die neue Studienordnung (April 1939) und die neue Bestallungsordnung (Juli 1939) Heilkräuterexkursionen und ›natürliche‹ Heilmethoden zu Pflichtveranstaltungen und zum Prüfungsfach für Mediziner(innen).

Im ›Fall Krause‹ zeigte Wagner seine Macht, innerhalb einer Medizinischen Fakultät – weitab von München – eine Rebellion zu mobilisieren. Hatten doch die Vertrauensdozenten der NSDAP an den Medizinischen Fakultäten im Januar 1934 ihre Vorbehalte gegenüber der älteren Generation der Hochschullehrer deutlich gemacht, der „Professorenschaft das Recht und den Anspruch auf die politische und weltanschauliche Führung“ abgesprochen. Die ›Muskelspiele‹ Wagners und Wirz’ etwa bei der Suspendierung Grävingshoffs gegenüber dem Wissenschaftsministerium unterstrichen ihre Macht als die ›wahren‹ Lenker der Geschehnisse der Medizinischen Fakultäten. Diese Fakultäten waren nach der Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 6.9.1933 angewiesen, in Fragen der Studienreform und Lehrstuhlbesetzungen den Führer des NSDÄB zu konsultieren. Durch die Einrichtung der ›Hochschulkommision der NSDAP‹ (Juli 1934), zu deren Geschäftsführer Wirz avancierte, gelang es dann 1934/35, maßgeblichen Einfluss auf die Lehrstuhlbesetzungen an den Medizinischen Fakultäten auszuüben. An der MF Münster reichte dieser zur Berufung Viktor Schillings (1883-1960)

als Nachfolger Krauses. Er profilierte sich durch seine aktive Verdrängung seiner jüdischen Kollegen im ›Dritten Reich‹ zum deutschen Vertreter der Hämatologie.

Paul Krause hatte in seinem letzten Willen festgelegt, dass seine Leiche zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen seiner Röntgenverbrennungen nach Bonn überführt werden sollte. Hier ruhen die sterblichen Überreste in einem von der RWRG unterhaltenen Urnengrab auf dem Poppelsdorfer Friedhof. Auch hatte er das Röntgen-Museum in Lennep in seinem Testament bedacht.

Mögen die Rheinische-Westfälische und die Deutsche Röntgengesellschaft ihrem Gründer und ehemaligen Präsidenten, einem Opfer im NS-System, ein ehrendes Andenken bewahren.

Literatur:

- [1] Börke: 75 Jahre Deutsche Röntgengesellschaft. Thieme, Stuttgart 1980, S. 56.
- [2] Wohlenberg, Willi: Paul Krause †. In: Medizinische Wochenschrift 8.6.1934 Nr. 34, S. 873-874.
- [3] Archiv Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der WWU Münster: Mappe I, Röntgen-Denkmal – Korrespondenz: Brief Krause an Prof. Meyer (Bremen) vom 11.7.1930 und Brief Krause an Geheimrat Duisberg. Leverkusen/Köln vom 11.8.1930.
- [4] Landes- und Universitätsbibliothek Münster: Nachlass Paul Krause – Kps. 3: Nr.150: Schreiben Krause an Polack vom 31.3.1927
- [5] Krause, P.: Zum 75. Geburtstag von Wilhelm Conrad Röntgen. Fortschr. Röntgenstr. 27, 448 (1920).
- [6] Krause, Paul: Röntgen-Gedächtnis-Heft anlässlich der Enthüllungsfeier des Röntgendenkmals in Lennep am 29. und 30. November 1930. Jena 1930.
- [7] Glasser. O.: Wilhelm Conrad Röntgen und die Geschichte der Röntgenstrahlen. Springer, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1959, S. 110.
- [8] Archiv Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der WWU Münster: Mappe II – Röntgendenkmal: Braun: ›Die Einweihung des Röntgendenkmals in Rd.-Lennep vom 30. November 1930‹ Rheinisches Ärzteblatt 8.12.1930, S. 374-377, hier 374.
- [9] Aus dem Abschiedsbrief von Paul Krause zitiert nach: Luther, E: Die Durchsetzung des faschistischen Führerprinzips an der Medizinischen Fakultät. In: Luther, E.; Burchard. Th.: Der Arzt in der politischen Entscheidung. (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität. Halle/Saale 1967, S. 113-131, hier S. 113.
- [10] Van den Bussche, H.: Im Dienste der ›Volksgemeinschaft‹. Studienreform im Nationalsozialismus am Beispiel der ärztlichen Ausbildung. Berlin 1989, S. 193ff.
- [11] Sievert. L. E.: Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1996, S. 136ff.
- [12] Haug, A.:›Neue Deutsche Heilkunde‹. Naturheilkunde und Schulmedizin. In: Bleker, J.; Jacherts, N. Hg.: Medizin im Nationalsozialismus. Köln 1989, S. 123-13, hier 124f.
- [13] Universitäts- und Landesbibliothek Münster: Nachlass Paul Krause, Kps.3, Nr. 118: Brief Hansberg an Krause vom 6.10.1933.
- [14] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz I. HA Rep. 76 – Kultusministerium – Va Sekt. 1 Tit. IV 17 Beiheft, Bl. 3: (Abschrift) Brief Krause an Baumeister vom 1.12.1933.
- [15] Vieten, Bernward: Medizinstudenten in Münster. Universität, Studentenschaft und Medizin. Köln 1982, S. 266.

- [16] Universitätsarchiv Münster Best. 10 Nr. 218, Bd. 1; Schreiben Krause an stellv. Kurator der WWU Münster vom 11.12.1933 – Abschrift aus ›Deutsches Ärzteblatt‹, 63. Jg., Nr. 24, 9.12.1933.
- [17] Universitätsarchiv Münster Best. 10 Nr. 218, Bd. 1: (Abschrift) Brief aus dem Büro des Stellvertreters des Führers (gez. Wagner) an Krause vom 7.12.1933.
- [18] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz I. HA Rep. 76 – Kultusministerium – Va Sekt. 1 Tit. IV 17 Beiheft, Bl. 6: Brief Krause an stellv. Kurator vom 13.12.1933.
- [19] Universitäts- und Landesbibliothek Münster: Nachlass Paul Krause, Kps.2, Nr. 29a: Brief Hansberg an Krause vom 22.12.1933.
- [20] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz I. HA Rep. 76 – Kultusministerium – Va Sekt. 1 Tit. IV 17 Beiheft, Bl. 123: Schreiben SA der NSDAP. Der Führer der Gruppe Westfalen, Dortmund, an Wissenschaftsminister Rust vom 2.1.1934.
- [21] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz I. HA Rep. 76 – Kultusministerium – Va Sekt. 1 Tit. IV 17 Beiheft, Bl. 268-272: Erklärung der Ordinarien (Rosemann, Coenen, Freund, v. Szily, Esch, Vogt, Többen, Jötten etc.) an Wissenschaftsminister vom 5.3.1934.
- [22] Universitätsarchiv Münster Best. 4 Nr. 216, Bl. 16f: Erklärung Gantenbergs vom 21.2.1934.
- [23] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz I. HA Rep. 76 – Kultusministerium – Va Sekt. 1 Tit. IV 17 Beiheft, Bl. 193: 20.2.1934.
- [24] Universitätsarchiv Münster Best. 207 Nr. 5: Nachruf vom 11.5.1934 im Münsterschen Anzeiger.
- [25] UAMs Best. 10 Nr. 218, Bd. 1: (Abschrift) Gutachten aus Bonn vom 19.6.1934.